

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 7 (1925)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenskultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelmummien kosten 20 Cts.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofsstrasse 43. / Telefon No. 61. / Postfachkonto No. VI/1441.

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einseitige Monatszeitschrift 30 Cts., Ausland 40 Cts., Restamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Seite. Schiffsverträge 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsbedingungen der Inserate. / Anfertigung: Domerges & Maling, Zürich.

Nr. 17

Aarau, 25. April 1925

VII. Jahrgang

Die verheiratete Lehrerin im Ausland.

Anlässlich der Beratung eines neuen kantonalen Schulgesetzes sind wir von einer Gruppe von Lehrerinnen über die Lage der verheirateten Lehrerin im Ausland angefragt worden. Da wir annehmen dürfen, dass Resultat der darauffolgend veranstalteten Umfrage in verschiedenen Nachbarländern, sowie in England und Amerika werde auch für einen weiteren Frankreichs von Interesse sein, geben wir nachstehend eine kurze Zusammenfassung der im Laufe des Monats Januar erhaltenen Antworten:

Frankreich. Die Lehrerinnen haben in ganz Frankreich, einschließlich Elsass-Verbindungen, genau die gleichen Rechte wie die Lehrer, und zwar sowohl gleiche Gehälter, als überhaupt gleiche Bedingungen vor und nach der Heirat. Wenn eine Lehrerin heiratet, bleibt sie im Amte, mit einer einzigen Ausnahme: wenn sie nämlich einen Ausländer heiratet, verliert sie ihre Nationalität und als Nicht-Französin muss sie die Schule aufgeben.

Auch diese Ausnahme wird aufgehoben, sobald bei Verheiratung mit einem Ausländer die Französin ihre Nationalität beibehalten können; es wird darauf getreuet, dass diese Förderung der weiblichen Frauen bald erfüllt werde.

Deutschland. Vor der Revolution von 1918 war die verheiratete Lehrerin fast in allen deutschen Ländern vom Beruf ausgeschlossen.

Die neue Reichsverfassung hat abdammt alle Ausnahmestimmungen für weibliche Beamte beseitigt. Exzerpte für Lehrerinnen wurden aufgehoben.

Zurück die Personalabgab-Verordnung ist nun leider in erster Linie die weiblichen verheirateten Beamten zu entlassen. Die verheirateten Lehrerinnen sind schon in großem Umfang "abgebaut" worden.

Sobald diese Personalabgab-Verordnung aufgehoben wird, das wenigstens formell der in der neuen Reichsverfassung festgesetzte Rechtszustand wieder Gültigkeit; ob dies in der Praxis auch geschehen wird, ist zweifelhaft.

Oesterreich. In Wien sind die verheirateten Lehrerinnen an allen öffentlichen Schulen zugelassen; es bestehen keine erschwerten Bestimmungen.

In den meisten andern Bundesländern, mit Ausnahme von Wien, wurden anlässlich des Beamtenabbaus die verheirateten Lehrerinnen in erster Linie entlassen. In Tirol, Kärnten und Oberösterreich soll das Vorkauf für die Lehrerin wieder eingeführt werden. In andern Ländern bestehen verschiedene erschwerte Bestimmungen. Dennoch hat es den Anschein, als ob die Gefahr schon in ziemlich bedrohlicher Weise.

Auch in Wien sollte 1923 die verheiratete Lehrerin entlassen werden. Doch gelang es einem Komitee der weiblichen Angestellten in Staat, Bund und Gemeinde, durch Einbringung einer großen Petition und durch energischen Protest die Gefahr abzuwenden.

England. Vor 1914 hatten eine gewisse Anzahl lokaler Erziehungsbehörden Reglemente

aufgestellt, die den Rücktritt verheirateter Lehrerinnen vorsehrieben. In diesen Fällen jedoch umgingen die Behörden selbst ihre eigenen Vorschriften und erlaubten solche Lehrerinnen, ihren Beruf auch nach der Verheiratung weiter auszuüben.

Während des Krieges wurden diese Reglemente, infolge der großen Nachfrage nach Lehrerinnen, aufgehoben oder unbedeutend gelassen. Verheiratete Frauen wurden dringend gebeten, in die Schule zurückzukehren und überall wurde die Anwesenheit gebraucht, es sei ihre Pflicht, der großen Lehrermangel zu begegnen.

Seitdem wiederum werden die verheirateten Lehrerinnen von vielen Erziehungsbehörden zum Rücktritt veranlasst, und Entwürfe für Reglemente in diesem Sinne sind an vielen Orten in Vorbereitung. Eine Anfrage im Unterhaus vom März 1924 brachte die Tatsache zum Vorschein, dass von circa 300 lokalen Erziehungsbehörden 105 gegen die verheiratete Lehrerin Vorschläge gemacht haben.

Die "National Union of Women Teachers" in London (Nationale Vereinigung der Lehrerinnen) ist grundsätzlich gegen die Entlassung der verheirateten Lehrerin und kämpft dagegen.

Holland. Die Anstellung der verheirateten Lehrerin war und ist in diesem Lande eine unumkehrbare Frage. Die bürgerlichen Parteien sind hauptsächlich gegen die sozialdemokratischen für die Befreiung der verheirateten Lehrerin im Amte.

Das alte Schulgesetz (von Mitte des 19. Jahrhunderts) enthielt keine Bestimmungen gegen die Anstellung verheirateter Lehrerinnen. In den nächsten Jahren versuchten aber einzelne Gemeinden, verheiratete Lehrerinnen auszuschließen, was aber von der Regierung verhindert wurde. Seit diesem Zeitpunkt verhielten sich circa 50 Gemeinden (von 1100 des ganzen Landes), welche Entlassungen vorzunehmen; einzelne dieser Verfügungen wurden aber zurückgenommen oder durch die Regierung verhindert. Sogar unter der rechtsprechenden Regierung der letzten Jahre sind mehrmals Gemeinderatsbeschlüsse zur Zwangsangehörigkeit von verheirateten Lehrerinnen als nichtig erklärt worden.

Seitdem droht den verheirateten Lehrerinnen Hollands eine größere Gefahr. Im Jahr 1923 wurde der Kammer eine Gesetzesvorlage eingebracht, wonach das Schulgesetz folgende Abänderung erfahren soll:

"Der Gemeinderat kann bestimmen, dass eine noch nicht 40-jährige Lehrerin, die eine Ehe eingeht, am Tage ihrer Hochzeit ehrenvoll entlassen wird."

Bei der heutigen bürgerlichen Mehrheit im Parlament ist zu befürchten, dass dieses Gesetz angenommen werde und damit solche Gemeinden, die ihre verheirateten Lehrerinnen entlassen wollen, freie Hand haben werden. Es hat sich allerdings ein Agitationskomitee gebildet, das gegen dieses Gesetz Stellung nimmt. Doch ist, wie gesagt, die Wahrscheinlichkeit groß, dass das neue Gesetz angenommen werde.

Obwohl der verheirateten Lehrerinnen am 1. Januar 1923 = 781; Gesamtzahl der Lehrerinnen

(an öffentlichen Schulen) am 1. Januar 1923 = 6126.

Also waren damals etwas mehr als der achte Teil der Lehrerinnen an öffentlichen Schulen verheiratet.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Gesetze gegen die verheiratete Lehrerin sind in keinem Staat vorhanden. Jedoch stellen gelegentlich Schulbehörden Reglemente auf, die sich gegen die verheiratete Lehrerin richten. Im Staate New York ist ebenfalls durch den Gerichtshof entschieden worden, dass die Schulbehörde kein Recht habe, eine Lehrerin wegen Verheiratung zu entlassen.

Schweiz. Zentralstelle für Frauenberufe.

Schweiz.

Zwei Wege.

Zwei Wege zeigen sich zur Stunde, die zum Ausbau der Sozialversicherung des Bundes führen sollen: der eine ist der Beschluss des Nationalrates vom 1. April dieses Jahres über die Einführung der Alters- und Hinterbliebenenversicherung und auf einen späteren Zeitpunkt auch der Invalidenversicherung. (Siehe "Schweiz. Frauenblatt" Nr. 14, "Aus der Bundesversammlung"). Dieser Beschluss bedarf noch der in nächster Junifession zu erwartenden Zustimmung des Ständerates, um in Würde als Bundesbeschluss über die Verfassungsartikel Alter und Alter vor das Forum der Stimmbürger gebracht zu werden. Der andere Weg aber ist die Initiative Neuberger über die Invalidität, Alters- und Hinterbliebenenversicherung, über die am 24. Mai abgestimmt wird. Bekanntlich beantragt die Bundesversammlung Ablehnung dieses Volksbeschlusses. In politischen Parteien und wirtschaftlichen Verbänden beschäftigt man sich gegenwärtig eifrig mit der Angelegenheit. Freunde und Gegner stehen sich gegenüber. Die Gegner referieren sich aus zwei Gründen, aus dem einen, in dem man überhaupt keine weitere Sozialversicherung will, und aus dem andern, in dem man die Initiative nicht als die richtige Lösung der Versicherungsfrage betrachtet. Uns will scheinen, es sei wenig angebracht, in dieser das Volkswort in so hohen Maße berührenden Sache einen leidenschaftlichen, parteipolitischen Standpunkt einzunehmen; es soll vielmehr verstandesmäßig zu prüfen, welcher der beiden Wege als der gangbarere am sichersten zum Ziele führt. Da der Ausbau der Sozialversicherung hauptsächlich eine Finanzfrage ist, wird man bei der kritischen Beurteilung von Nationalratsbeschluss und Initiative vor allem die finanziellen Grundlagen ins Auge zu fassen haben.

Zur genauen Orientierung des Leserkreises sei hier die Initiative Neuberger im Wortlaut wiedergegeben:

"An die Bundesversammlung ist folgender Artikel Anzulegen aufzunehmen:

Der Bund wird auf dem Wege der Gesetzgebung die Invalidität, Alters- und Hinterbliebenenversicherung einführen.

Er kann je allgemein oder für einzelne Bevölkerungsklassen obligatorisch erklären.

Die Durchführung erfolgt unter Mitwirkung der Kantone oder auch von öffentlichen und privaten Versicherungsanstalten. Zur Erleichterung der Durchführung dieser Aufgabe erstattet der Bund einen Fonds. Diesem Fonds sind als erste Einlage 200 Millionen Franken anzuführen, welche dem Ertragsaus der Kriegsgewinnsteuer sofort nach Annahme des gegenwärtigen Verfassungsartikels entnommen werden. Mit 1. Jänner 1925 des Bundesbeschlusses vom 14. Februar 1919 wird in diesem Sinne abgeändert."

Die Initiative Neuberger ist mit 78,960 gültigen Unterschriften laufende gekommen, also mit 28,900 mehr als ein Volksbegehren erfordert. Sie stammt aus dem Jahre 1919 und bedeutete in dieser Zeit, da die Mobilisationspflicht und andere Folgen der Kriegszeit bedrückend auf dem Lande lagen und den Mut zur Lösung sozialer Aufgaben beeinträchtigten, einen hochherzigen Anlauf, den Versicherungsgebühren zu teilen und der Verrentung zuzuführen. Ihr Ziel hat demnach in den letzten Jahren immer wieder erreicht, in den Vorarbeiten für die Sozialversicherung ein zäheres Tempo anzuschlagen. Die Freunde der Initiative stellen sich auf den Standpunkt, dass das, was 1919 gut war, auch heute noch gut ist. Sie betonen, dass das Volksbegehren die notwendige verfassungsmäßige Grundlage für alle drei neuen Versicherungszweige schafft, dass es ein ausgeprägtes soziales Empfinden trägt, indem es für die Bildung eines Versicherungsfonds von 250 Millionen Fr. durch Verlängerung der Kriegsgewinnsteuer (heute Kriegsteuern) den Betrag heranzieht und so auf der Grundlage des sozialen Ausgleichs beruht. Es will ferner für die Initiative in die Budgetfrage geworfen, dass sie dem Ausbau der Bundesverwaltung, den Ausbau der Sozialversicherung zu fördern, ein Ende bereite, doch ist die Situation abstrakt, indem ihre Annahme in der eidgenössischen Abstimmung unabweislich den Willen des Volkes bekunde, das Versicherungswesen zu lassen und dafür Opfer zu bringen. Dem Nationalratsbeschluss vom 1. April betreffend die Sozialversicherung wird von einem Teil der Befürworter der Initiative keine Opposition gemacht; ihre Stellungnahme beruht in einem gewissen Misstrauen gegen den noch nicht erfolgten Beschluss des Ständerates. Sie sagen sich, lieber das als sich nicht vollkommene Volksbegehren als einen noch unbefangenen, verständlicheren oder verständlichen Beschluss der Ständerat. Angehene Politiker, wie z. B. Nationalrat O. Graf, haben demnach die Erklärung abgegeben, dass sie sich ihre Stellungnahme vorbehalten bis zum Zeitpunkt, da ein am Ende dieses Monats in Aussicht gestellter Antrag der ständerätlichen Kommission vorliegt. Warme Befürworter der Initiative sind namentlich diejenigen, welche über alle finanziellen und opportunistischen Bedenken hinweg dafür halten, dass alle drei Versicherungszweige: Alters- und Hinterbliebenenversicherung, aber auch die von der Bundesversammlung und von landwirtschaftlichen Kreisen angeforderte Invalidenversicherung gleichzeitig eingeführt werden.

Der Initiant, Herr alt-Nationalrat Neuberger

Feuilleton.

Die Hände.

von Karl Schöffler.

Wie scharf und treffend der Mensch instinktiv doch beobachtet und wie tief er versteht, wenn es sich um den menschlichen Beobachtungsbereich handelt? Ich habe neulich einen Bekannten, den ich zwanzig Jahre lang nicht gesehen hatte, mit mir Genuß erkannt; und doch habe ich niemals bemerkt über seinen Gang gehend. Ein andermal verriet mir die zufällige nachkommene Bewegung eines jungen Mannes, daß er der Sohn eines längst gestorbenen Bankiers sein müßte, denn ich als Kind in unserm Hause oft gesehen hatte. Solche Beobachtungen sind keineswegs exceptional; wir alle haben sie schon gemacht. Man erkennt im Augenblick den Charakter eines Bekannten oder kann sie sich jederzeit in der Vorstellung reproduzieren. Nur verhalte man aber, die meisten Erscheinungen bewußt zu analysieren, vermag man zu bestimmen, wie in jedem Fall die Fäden der Seele und der Augen sind, welche Formen Mund, Nase und Ohren haben, wie die Gestalt sich und ob die betreffenden Personen befreundet sind oder nicht. Man wird dann erkennen, wie wenig man weiß. Was der Charakter eines Gesichtes ausmacht, das wird vom intuitiven beobachtenden Instinkt mit wunderbarer Präzision wahrgenommen; aber es wird nicht eigentlich gemerkt. Und doch sind alle die Dinge, die sich dem Instinkt einprägen, auf bestimmte Formen, auf

Verhältnisse, auf etwas mathematisch Nachweisbares zurückzuführen. Man könnte von einem Formenschemata a priori sprechen; es geht dem Menschen in diesem Bezug wie dem entwicklungsfähigen Tier, in dem Erkennen und Wiedererkennen gewissermaßen automatisch vor sich ab. (In der Natur: weil es so ist, muß man erkennen, daß die Natur nicht zufällig, sondern in der Folge der genaueren Detailangaben der Welt ist in der Veränderung mit der bildenden Kunst zu unmittelbarer Beobachtung weislicher Werke male ertragen werden, aber eben darum — möchte ich sagen — kann ich von Zeiten her, die ich täglich sehe, oft nicht sagen, welche Barockform oder was für Anlage sie tragen, wenn schon diese Dinge in der Welt ununterbrochen da sind, lebendig in jedem Augenblick vor mir stehen.)

Ein Satz, der anspricht, was der Instinkt unbewußt immer tut, ist der, man müßte einem Menschen in die Augen sehen, um seine Art zu erkennen. Dieser Ausdruck hat die höchste Bedeutung des Spracherfinders. Der unbewußt beobachtende Mensch richtet in der Tat ununterbrochen das Auge jedes immer aus; das allein lebendig sich bewegende Sinnesorgan findet seine Richtung, um aus der sich dort abspielenden Ausdrucksform die Intuition auf den Willen, auf das Empfinden, auf den Charakter zu schließen. Der Mensch tut recht, in dieser Weise seine dem Instinkt zu folgen und sich auch immer auf ihm zu verlassen. Doch hat es manchmal Vorteil, wenn er daneben auch die vom Bewußtsein kontrollierte Beobachtungsgabe kultiviert. Denn es kann solche Intuition neben dem Instinkt eine vorzügliche Helferin werden. Abgesehen von dem Genuß, den es bereitet, sich von Beobachtungsregeln zu be-

geben Gedanken anregen zu lassen, sind die Resultate einer durch den Verstand geordneten Beobachtung besonders dann geschätzt, die instinktiv gewonnenen Eindrücke zu ergänzen, weil der Beobachter vor dem Beobachtenden stets auf der Hut zu sein muß, indem er sich mit der Masse gesellschaftlicher Konventionen füllt, in dem er das Auge abwendet, indem er sein Gesicht künstlich unbewußt macht und das naive Empfinden hinter erzwungener, Lebenswirklichkeit, Erregung oder hinter irgendeinem anderen Eindruck zu verbergen sucht.

Es ist der Geist, der sich den Körper baut. Das gilt für jedes Organ; am meisten aber für die Organe, die geistige Funktionen haben. Das Profil, der Schädelbau sind zu großen Teilen ererblich; es haben daran der Geist von Generationen und der Geist der Rasse abhandelt. Sinter, ein dem aristokratischen Geist kann schon wieder ein proletarischer Geist wohnen und eine im ganzen noch plumpere Kopfform kann einen großen Sinn, kann große Originalität umschreiben. Die Gesichtsform des Einzelnen aber können niemals. Der Mund, sein Vesteil, bildet sich mit den Jahren stets verändert aus. Man könnte sagen, er formt sich nach den vielen ungeschriebenen Worten, die sich der Mensch nur selber sagt. Sind diese Worte gemein, so wird es auch der Mund, wie hart und vornehm das konventionelle Reden auch sein mag; sind diese geistlichen Reden aber gut, so wird auch die Mundform eine edle Linie haben. Das ist es ja, alles in allem, was wir schätzen können: nur sehen sie überall dort, aber auch nur dort, wo etwas Bedeutendes Geistes sich in der Natur oder in der Kunst ausdrückt, wo einem "Körperbau". Nach die Plastik des Christ-

lich verträglich. Es gibt freilich nur wenige, die es wiffen und die demgemäß beobachten. Das Ohr hat sich schon ein unheimliches Gehör. Und es ist für trübselig aus dem Innern des Schädels hervorgeht. In seiner Bildung gibt es unendlich viele Variationen. Sie liegen nicht nur in der Größe und im Klang des Ohres, sondern auch in der Struktur und in der Zusammensetzung. Und jede Form ist immer die Ausprägung einer speziellen Eigenheit. Ich bin überzeugt, daß die Ohren nicht nur wandern, wie der Mensch altert, sondern daß sie sich dem inneren Klang des Lebens entsprechend, in ihrer Plastik auch verändern. Nur ist es freilich recht schwer, organische Formen dieser Art psychologisch richtig abzuzeichnen.

Wiffen die Menschen einander nur aber mit Bewußtsein schon wenig ins Gesicht. Ich finde sich fast nie fortgesetzt auf die Hände. Und doch gibt es dort unendlich viel Interessantes zu sehen; doch sind die Hände vor allem eines besonderen Einflusses der Beobachtung wert. Es wird ziemlich allgemein gemerkt, daß die Hände des Menschen das vollständigste Werkzeug sind, das es gibt, daß Kultur und Entwidlung des Menschengeistes ebenfalls auf den Bau der Hand und auf die Sprache zurückzuführen sind, weil die Handverlängerung aus vor allem geschult hat, die Naturkräfte dienstbar zu machen, so daß man kann sagen könnte, ob das Gehirn die Hand regiert oder ob die Hand das Gehirn regiert, wird unklar geblieben. Nur selten wird aber beobachtet, daß die Hände wie ein paar lebendige Wesen für sich sind. Besonders beim Skulpturieren, wo ihre Handbewegungen ununterbrochen der Gestaltung des Formortes. Nicht eine Minute ununterbrochen ein paar Hände an, und es wird auch

* Aus Karl Schöffler, Du sollst den Verlog belügen. Insel-Bilderei, Nr. 147.

Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“

**Frauen, helft mit an der Bildung der Genossenschaft durch
Zeichnung von Anteilscheinen oder Beiträgen
à fonds perdu**

**Wendet auch bei Euren Freunden und Bekannten!
Es gilt die Erhaltung des Blattes!**

- Bund Schweizerischer Frauenvereine.**
- Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht.**
- Frauzentrale Basel.**
- Berner Frauenbund.**
- Frauzentrale Schaffhausen.**
- Frauzentrale St. Gallen.**
- Frauzentrale Winterthur.**
- Frauzentrale Zürich.**

Aus betriebswirtschaftlichen Gründen ist es leider nicht möglich gewesen, die Namen der Abonnenten aus den durch das Organisationskomitee aufgestellten Listen zu streichen. So wird es nun geschehen, daß die Abonnenten eventuell von verschiedenen Seiten Werbe-Büroklare zur Beteiligung an der Aktion erhalten werden. Wir erlauben herzlich, diese Doppelpostigkeit gütigst entschuldigend zu wollen, und sie nicht einer mangelhaften Organisation der eingeleiteten Finanzaktion zuzuschreiben.

Calliaux' Ernennung wird aber von der Mehrheit heftig befehdt, seine Ernennung sei eine Veranschönerung der öffentlichen Meinung. Warum das? Calliaux ist der Beste, d. h. den Nationalisten als Landesverrat verkauft. Er, der Räte, von seinen nationalpolitischen Absichten erfüllt, hat sich mit Ehrlichkeit voran, daß das Ende des Krieges, selbst wenn aus „Siege“, so hoch nur vortäuselt sein könne. (Nun ganz so unrichtig vorgegangen hat er ja nicht). Er hat sein Möglichstes, dem blutigen Kampfe ein Ende zu bereiten, seine Ueberzeugung spiegelt sich in seinem ganzen Auftreten wieder: es wird aber auch behauptet, daß er, um seinem Ziele näher zu kommen, die Verbindung mit bischofen Elementen nicht gelassen habe, falls, er wurde 1918 verhaftet und im April 1920 vom Senat wegen Hochverrat zu drei Jahren Gefängnis, 5 Jahren Verbannung und 10 Jahren Exterritorial verurteilt, durch eine im letzten Jahre erlassene allgemeine politische Amnestie aber begnadigt.

Gleich in der ersten Kammerführung, in der sich die neue Regierung vorstellte, ist die feindselige Opposition gegen Calliaux einleuchtend zum Ausdruck gekommen. Es wird ebenfalls nicht leicht sein, gegen eine solche Stimmung einzuflechten und oservolle Zusammenarbeiten, wie sie nunmöglichst sein werden, durchzuführen.

In Deutschland
ist morgen, den 20. April, der große entscheidende Tag der Präsidentschaftswahl. Wir hoffen auf den Sieg der Republik. Möge ein guter Stern über Deutschland — und über Europa — walten!

In Bulgarien
sind schwere Unruhen ausgebrochen. Der Telegraph meldete ein furchtbares Attentat auf Sofia. Während der Feiern für einen Tag zuvor von unbekannter Hand ermordeten General in einer der größten Kathedralen von Sofia, die bis auf den letzten Platz gefüllt war, explodierte eine Bombe, wodurch ein großer Teil der Kathedrale einstürzte und die Menschen von dem herabstürzenden Mauerwerk erschlagen wurden. Circa 150-200 Menschen, darunter auch Frauen und Kinder, sollen getötet u. Ungeheilte zum Teil sehr schwer verwundet sein.

Die Urheberhaftigkeit dieses furchtbaren Attentates geht — die Täter sind bereits festgenommen und gehängt — auf die Kommunisten und, wie man vermutet, letzten Endes auf Moskau, d. h. auf die kommunistische Internationale zurück. Rußland hat den Plan einer Weltrevolution noch nicht aufgegeben. Es hofft in Bulgarien die bolschewistische Herrschaft aufzurichten, mit Hilfe eines bolschewistischen Bulgaren Rumänien an herdrängen, Jugoslawien zum Eingreifen zu zwingen und auf diese Weise den Balkan in Brand zu stecken. Das Uebergreifen des Brandes auf

Mittel- und Westeuropa würde sich damit, wie 1914, zwangsläufig und sozusagen von selbst ergeben. Das ist die Kombination.

Natürlich kommen dieser Bedrohung internationalisierte Momente in Bulgarien entgegen. Das Leben der ganzen Bevölkerung, aber namentlich das der Bauern, auf denen in einem fast unerträglich hohen Maße die Reparationen lasten, ist derart verendet, daß sich ein eigenartiger Bauern- oder Agrarbolshewismus herausgebildet hat, der unter Stamboliski, dem Führer der Bauernpartei, die Regierungsgewalt an sich gerissen hat, bis er schließlich vor 1 1/2 Jahren von den Bürgern gestürzt und Stamboliski in den dazwischenliegenden Kämpfen und Leben gekommen ist. Die neue Regierung Jankoff, der sich selbst die Sozialisten angeschlossen hatten, beabsichtigt auch eine Bolschewisierung im wahren Sinne des Wortes, die mit Einheitsmüssen an die Aufgabe herantreten, dem rechtsnationalen Gedanken im Lande wieder Geltung zu verschaffen. Diese Eingekerkerte Welt wird dadurch natürlich geschwächt. Das ernüchterte die immer noch sehr zahlreichen Bauernführer zum Widerstand, die nunmehr im Verein mit den Kommunisten die gegenwärtige Regierung Jankoff hängen und an ihre Stelle eine bolschewistische Regierung einlegen wollten.

Noch ist aber die bisherige Regierung Derrin der Lage. Aber um welchen Preis! Sie ist an die Bolschewistenkonferenz und Erhöhung der Truppenbestände gelangt, was ihr gewährt wurde, sie hat den Belagerungszustand über ganz Bulgarien verhängt, massenhafte Verhaftungen — die Soldaten sprechen von circa 16,000 — vorgenommen, die Standgerichte haben, wie aus Bulgarien kommende Meldungen erzählen, schon an die 400 Hinrichtungen vollzogen!

Furchtbare Mittel werden furchtbare Mittel eingesetzt, Gewalt rückt wieder der Gewalt, aber Opfer um Opfer auf ihrem Wege, überbrückt von Frauen- und Kinderleben! Ein trauriger Kreislauf der Gewalt- und Macht-politik!

Die Ausstellung für Frauenarbeit in Genf.

24. April bis 3. Mai.
Wenn diese Zeilen erscheinen, wird die generelle Ausstellung für Frauenarbeit, der wir alle den besten Willen und Erfolg wünschen, in den Räumen des Palast national bereits eröffnet worden sein. Wie nur aus den Kreisen der generellen Bevölkerung, sondern von der Frauenwelt der ganzen Schweiz wird für ein berechtigtes und außerordentliches Interesse entgegengebracht. Circa 1200 Einladungen sind sowohl an die Behörden als an die Unterzeichner der Garantiescheine ergangen und gleich nach der öffentlichen Eröffnung wird von ihm aus, hält die Fülle. Eine zweite Kreisfahrt von seiner Mitte aus, nicht den oberen Kreisen zu sich; von der Mitte kommt, werden die Fülle vorgezeichnete Bahn. Entsprechend ist sie, dem Gesicht unterliegend, das sie selbst bestm.

Wer kann sie erleben? Sie verlor die Macht über sich. Von fremder Gewalt geholt, rufen die Fülle den ungelassenen Kreislauf. Es brennt ihr der Kopf; der Körper, ganz Boden unter ihr, wird allfälliger Kreis. Sie findet den Weg nicht, der nach außen führt, immer Kreise.

Da — ein Gebirge, Bildung entstanden: die Mitte. Selbst Mitte werden, von dort den selbstgeschaffenen Boden vertrieben. Ausbreitend die Arme, weilt sie den Kopf zur Mitte, weilt. Die Fülle lösen sich von der Kreisbahn ab, sie fällt immer zu Boden, stürzt in der Mitte ihres Kreises, der nicht mehr ist.

Der Raum. In der Mitte des Raumes steht sie, die Fülle, schließt, wie die Luft auf ihren Gliedern lastet. Der Arm hebt sich, nachstehend, darüberschwebend den unruhigen Baumstamm, bringt vorwärts, die Fülle folgen, Bildung entsteht. Der Kreis der Raum nach ihr, bringt auf unerschöpflichem Wege nachwärts: Gegenwart, ein Spiel, auf und nieder, vor- und rückwärts, Selbstbenennung, Kampf im Raum um den Raum: Tana. Keine sächlich und heilig wird.

Erkennen bleibt in ihr auf. Der große unruhige, durchdringende Raum breitet sich formlos aus, ein Leben des Raumes verändert, weilt, weilt für. Elemente heilen auf, müde, erschöpfend unter: stierliche Anwesenheiten klingen vorüber, verfallen; ein Erleben mitten hinein: wie nicht es von vergeblichen Formen; ein schmelzendes Drehen: die Fülle werden.

Es ist die Ferne, nicht wieder all, kaum den letzten Raum, das Reich des Tämers. Maria Wilmann.

allein' Eröffnung wird den Beförden in der alkoholfrei, Gebirge (Kaffeebohne), deren freundliches Aussehen und köstliche Ausfüllung einem der Anziehungspunkte der Ausstellung bilden ein Thee angeboten werden.

Zur Stunde herrscht noch eine lieberhafte Tätigkeit in allen Verkaufsständen. Trotz der Eilung durch die Jury sind einige Stände noch so reich versehen, daß einige Ausstellerinnen in die weiten Hallen des ersten Etages verlegt werden mußten. Dort wird auch auf ergiebliche Weise ein Schachbrettweibchen von Säuglingen — nach Photographien — veranlaßt werden. Das Publikum selbst, das vor vielen röhren schwebenden vorbereitert, wird als Jury amten, indem lehrerhaft berechtigt und angefordert ist, seine Stimme für das nach seiner Meinung schönste Kind abzugeben.

Oben ist auch das allgemeine Programm des Hallen bereinigt worden, dessen Mannigfaltigkeit ein sehr buntes Bild von all der vielfältigen Frauenarbeit geben wird: Theateraufführungen unter Leitung der Damen Milha und Pommer, Professoren für Regitation; musikalische Abende mit Musik aus veranagerten Auftründern, von Frau Brinet-Becotte ausgearbeitet und geweiht von Gruppen in Kostümen des 16., 17. und 18. Jahrhunderts, so daß also Klang und Wdr in atemberaubender Weise zu hören sind; ferner eine Modenschau, veranstaltet von sechs der größten und tonangebendsten Modeschöpfern von Genf usw. Noch sind die Reisen und Ausdrücke zu erwähnen, welche zur Erläuterung des musikalischen Interesses hatten und welche die Preisverleihung für das Modenschneidewettbewerb am Schluß und die Diplomverteilung an die Ausstellerinnen durch die Jury umfassen werden.

Drei Mal wöchentlich (am Montag aus Freilag morgen am Mittwoch nachmittag) werden für Ausstellerinnen die Bücherei- und Zeitchriften in einen Film laufen lassen, um die Zuschauer in die Tätigkeit der Frauen in diesen Industrie einzuführen; am Sonntag nachmittag, 26. April, werden die Konsumtinnenvereine, der Stadt und des Kantons zeigen, welche die Frauen leisten sind, um den Versuch wenschen in corpore fano zu erwahren.

Wegen Ausstumpfung über Besuch der Ausstellung wende man sich an das allgemeine Sekretariat (Palast national), Schulen und Frauenvereine, welche ihren Besuch 24 Stunden vorher unter Angabe der Zahl der Teilnehmer anmelden, genießen Preisermäßigung. Für Frauenvereine ist eine Mindestzahl von 20 Teilnehmerinnen erforderlich; Donnerstag und Sonntag keine Preisermäßigung.)

Eine Eingabe der zürch. Frauzentrale an das eidg. Justiz- und Polizeidepartement zum Abban des Mieterschutzes.

Die unterzeichnete Zentralstelle der zürcherischen Frauenvereinigungen erlaubt sich, das Schreiben der Regierung des Kantons Zürich vom 6. Dezember 1923 betreffend die Miet- und Wohnungssatz nicht angelegentlich zu unterbreiten.

Wir erlauben Sie, von einem Abban des Mieterschutzes im Jahre 1925 Umnaug zu nehmen und zugleich die Frage prüfen zu wollen, ob und wie die Bestimmungen über Mietshöhen und Kündigung von Mietverträgen und über Mietzins in das ordentliche Recht überzunehmen seien. Welches scheint uns von großer Wichtigkeit zu sein.

Der Mieterschutz sollte sich unseres Erachtens auf fremder nicht nur auf die Erbsen, sondern auf die Mietzimmernwohnungen ausdehnen, damit auch arbeitslose Familien einermöglichen genügende Wohnungen zu erschwinglichen Preisen finden können. Sodann glauben wir, daß die gesetzliche Bekämpfung des Mieterschutzes und eine gewisse gesetzliche Einschränkung des Kündigungsgesetzes und Preisobergrenzen im Interesse des Volksganzen liegen und deshalb gemeinsam mit einschlägigen Vertretern der Hausbesitzer- und Mietervereine ernstlich geprüft werden sollten.

Die Wohnungssatz mit ihren Reglementierungen ist eine Barzel vieler und schwerwiegender sozialer Uebelstände, wie Tuberkulose, Unhygiene, Alkoholismus u. a., sie zerstückt das So-

Bücher.

Die Selbstwahrnehmung

Das Greiblein-Verlagsgesellschaft (in Nr. 13) hat folgende Bücher zum Vertriebsstand in unserm Blatt der Vertriebszeit vorgeführt worden. Schon an der äußeren Ausstattung kann der Wissenschaftler seine Freude haben. Aber auch inhaltlich bieten die sehr hübschen (Preis Nr. 2.50 bis Nr. 4.50) ein Bedürfnis einladenden Buches hervor. Die von Karl Preisendanz herausgegebenen arabischen Preisendanz und die von Wilhelm von Sölkow herausgegebenen Preisendanz liegen und deshalb gemeinsam mit einschlägigen Vertretern der Hausbesitzer- und Mietervereine ernstlich geprüft werden sollten.

Die Wohnungssatz mit ihren Reglementierungen ist eine Barzel vieler und schwerwiegender sozialer Uebelstände, wie Tuberkulose, Unhygiene, Alkoholismus u. a., sie zerstückt das So-

berger, war sich wohl bewußt, daß die Errichtung eines Fonds von 250 Millionen Fr. für sich allein keine Finanzierung der neuen Verfassung darstellt, namentlich dann nicht, wenn die Finanzkraft einbezogen wird. Die Initiative verzierte also darauf, ein vollständiges Finanzprogramm zu bieten. Darin zeigt sich eine ihrer Schwächen. Ihre verbundene Kraft liegt abseits der schwebenden Finanzfrage in der moralischen Wirkung auf das Volk. Das Volk möchte nach dem unbefriedigten Gang der Beratungen in der eigenartigen Weise nicht nur endlich Taten sehen. Daran läßt sich erklären, daß in längerer Zeit aus verflochtenen Kreisen Freunde der Initiative erschienen, die nicht zu ihren Unterzeichnern gehörten.

Zahlreiche Gegner besitzt die Initiative unter aufrichtigen Fremden der Verfassung hauptsächlich aus dem Grunde, weil sie die Finanzfrage ungelöst läßt. In der föderalistischen Weltanschauung wehrt man sich energisch gegen eine Verlängerung der Kriegsteuer. Man weiß darauf hin, daß die Kriegsgemeinnützer abgelehnt sei, die auf Bundesbeschlüsse beruhende Kriegsteuer aber nicht ohne weiteres ihrer Zweckbestimmung, die Kapitalausgaben für das Truppenaufgebot während des Weltkrieges zu decken, entfremdet werden dürfe. Einem neuen Bundesbeschlusse aber, der diese direkte Bundessteuer um eine weitere Steuererhöhung, vermutlich bis 1941, verlängerte, würde die Welschweiz niemals zustimmen. Ueberdies wäre damit die Finanzfrage keineswegs gelöst, während der Nationalratsbeschluss vom 1. April ein wirkliches Finanzprogramm bietet und überdies einen Stein des Anstoßes aber nicht weggeschafft, aber doch zur Seite rückt, indem er vorerst die Alters- und Hinterbliebenenversicherung aber für einen Pakt zurück vorzieht.

Die händelartige Kommission für die Verfassungsänderung wird vor Ablauf dieses Monats anjumentreten und ihren Antrag formulieren. Einschreibende Mitglieder derselben sollen sich geeinigt haben, daß der so formulierende Antrag voraussetzlich Zustimmung zum Beschluß des Nationalrates ein werde. Daran ergäbe sich noch vor der Abstimmung über die Initiative eine etwas abgeklärtere Situation, immerhin nicht in der Weise, wie sie durch einen vorläufigen Bundesbeschlusse über die Verfassungsänderung erreicht worden wäre.

Ausland.

In Frankreich

Ist die Bildung des neuen Kabinetts unter der Präsidentschaft Painlevés anzufangen gekommen. Es ist ein Kabinettsministerium, die wichtigsten Männer des Linkskreises gehören ihm an, darunter stehen drei Namen von bedeutendem Ruf besonders heraus: Painlevé, Briand und Calliaux.

Painlevé, eigentlich von Haus aus einer der bedeutendsten Gelehrten Frankreichs, ein Mathematiker, geht der Ruf nicht nur persönlicher seiner Geisteskultur, sondern auch bedeutender politischer Weisheit voraus. Es soll z. B. kein kleines Kunststück gewesen sein, Briand und Calliaux unter einen Hut zu bringen. Politisch gehört Painlevé der Partei Gerriots an, der unterdessen an seiner Stelle zum Präsidenten der Kammer gewählt worden ist.

Briand hat das Außenministerium übernommen. Seine Ernennung hat in den Kreisen der Sozialisten — und das bezieht sich auf ein ganzes Programm — den besten Eindruck gemacht. Man erinnert sich der Verdienste, die er als Mitglied der französischen Delegation an der letzten Sozialistenversammlung erworb, wo er zusammen mit Gerriot für die Annahme des Protokolls tätig war. „Diese Mitarbeit darf als Garantie dafür betrachtet werden, daß das Kabinet Painlevés das Werk Gerriots im Geiste der Zusammenarbeit der europäischen Staaten auf allen Gebieten fortsetzen werde,“ sagt eine Genfer Mitteilung.

Die Sensation des neuen Kabinetts bildet aber die Berufung Calliaux als Finanzminister. Dessen Fähigkeiten als Finanzmann sind außerordentlich, ja von vielen wird er geradezu als Finanzgenie gepriesen und als der Mann bezeichnet, der allein Frankreich aus seiner Finanzkrise herauszuführen geeignet sei.

ganz selbständig aumite werden! Es wird auch sein, als bewegen sich merkwürdige flüchtige Tiere mit eigenem Leben und eigenem Willen (Schluß folgt).

Tanz

Die Fülle. Sie fähret über den Boden mit launischen Schritten, flüchtet die Wangen, läßt nichts mehr als den leeren Nimbus des Schreitens.

Tänzerfüße heben die Erde. Gebänderten kleinen Tieren gleich flüchtend sie mit verhaltenen Schwarmkraft, mit zurückgedrängter Besesselt. Sie flüchteln den Boden, greifen ihn mit den Händen, drängen sich fest an ihn, flüchten ihm Gebetsmütze an Der Boden antwortet, nicht, aber Brand ausgedrückt, breitet sich in ihnen in dampfender Müdigkeit. Jeder Schritt ist Zerknirschung, kleine Zerknirschung.

Wandeln werden die Tänzerfüße nicht; dann laden sie gegen die Tänzer, sie flücht, flücht, man tanzt verfallene Mut in den Boden hinein, drohen Verhängnis. Umherdrückt unter ihrem Daß immer Erde liebt, ruhige Rüge. Die wankenden Füße heulen ein, erhaben, verweilt, flücht sich bodenmäßig in den Ozeanen, drehschiffend ladend auf den Spitzen. Denn sie sind auch leichtfüßig.

Das Drehen. In der Mitte des Raumes dreht sie sich mit Schrit, flücht, flücht, man tanzt sich selbst. Schneller werden die Schritte, höher die Streckung auf den Spitzen, härter die Spannung des Körpers. Nadeln in Schwingung dreht sie sich um den eigenen Mittelpunkt. Flügelschlag des Schritts: sie hebt sich über den Boden, flücht sich in der Luft, ruhige Schritte.

Wohl weiß sie, daß sie weiter dreht, aber sie flücht die Bewegung nicht mehr. Gegeben, ganz *; Abend aus „Die Tat“, Heft 11, 1922, bei Dieckhoff.

alleinleben und die Heimatliebe und trägt so zur Bereicherung unseres Volkslebens bei.

Die gemeinnützige tätige Frauenkreise unserer Stadt, denen das Wohl unserer Familien am Herzen liegt, erlauben sich deshalb, ihre Aufmerksamkeit erneut auf die Bekämpfung der Wohnungsnot zu lenken und Sie zu bitten, alle Maßnahmen zu treffen, welche diesem Zwecke dienen.

Gewünschte Sie die Berücksichtigung unserer vollkommenen Hochachtung.

Für die Rührung Frauencentrale, Die Präsidentin, Maria Fierz.

Jürich, den 6. April 1925.

Zeiterkurs 1925 des schweizerischen Stimmrechtsverbandes.

Die Kommission für die Zeiterkursarbeit unter dem Vorsitz von Mlle. Dutoit hat bereits eingehend über den Ort des nächsten Zeiterkurses gesprochen. Zwei Vorschläge kamen hauptsächlich in Betracht: In der französischen Schweiz lies Mayens de Son, wo man Gelegenheit hätte, unter den zahlreichen Familien französischer Sprache, welche dort zur Sommerzeit weilen, Propaganda zu betreiben, wie auch unter der Bevölkerung von Eilen, die sehr gerne dort hinüber ihre Urlaube macht. In der deutschen Schweiz wäre hauptsächlich ein Ort am Ruzenberger oder Angerersee in Frage gekommen, was den Vorteil gehabt hätte, den Gedanken des Frauenstimmrechts in eine Gegend zu tragen, die noch vollständig abseits der Bewegung steht. Den Ausschlag haben die Verhandlungen mit den Hotels gegeben. Definitiv ist nun für den nächsten Zeiterkurs „Les Mayens“ bei Eilen im Jura in Aussicht genommen.

Das Datum des Kurzes ist auf den 19.-18. Juli festzulegen worden. Jeder Tag soll wieder mindestens zwei Stunden praktische Übungen mit Diskursen, Präzisionen usw. umfassen, wie auch einen Vortrag aus irgend einem aktuellen Gebiet: Frauenbewegung, Kampf gegen die notwendigen Mittel, Erziehung aus internationalen Gesichtspunkten, Erziehung des städtischen Frauenstimmrechts, Frauenberufe, Monatshefte usw.

Um Auskunft wende man sich an Mlle. Dutoit, Tourneffe, Montsalines, Lausanne.

Die Hausarbeit als weiblicher Beruf.

In Nr. 494 der „N. Z.“ äußert eine Hausfrau ihre Gedanken zu diesem Thema. Sie findet es nicht richtig, dass Hausarbeiten als Nebenberuf angesehen werden, denn das Weibchen muss die Hausarbeit nicht nur als Nebenberuf, sondern als Beruf anerkennen und sich dem widmen. Sie vertritt die Ansicht, dass die Hausarbeit ein Beruf ist, der die Weibchen zu einem selbständigen Leben befähigt. Sie fordert, dass die Hausarbeit als Beruf anerkannt und die Hausfrauen als Berufstätige angesehen werden.

Wir möchten diese Ansicht leicht unterstützen und allen Hausfrauen die eine Anregung im Anfang für überflüssig halten, folgendes zu bedenken geben. In der Tat ist die Hausarbeit ein Beruf. Sie ist ein Beruf, der die Weibchen zu einem selbständigen Leben befähigt. Sie ist ein Beruf, der die Weibchen zu einem selbständigen Leben befähigt. Sie ist ein Beruf, der die Weibchen zu einem selbständigen Leben befähigt.

Wir möchten diese Ansicht leicht unterstützen und allen Hausfrauen die eine Anregung im Anfang für überflüssig halten, folgendes zu bedenken geben. In der Tat ist die Hausarbeit ein Beruf. Sie ist ein Beruf, der die Weibchen zu einem selbständigen Leben befähigt. Sie ist ein Beruf, der die Weibchen zu einem selbständigen Leben befähigt. Sie ist ein Beruf, der die Weibchen zu einem selbständigen Leben befähigt.

Zwei Selbstbetrachtungen sind unter anderem die Selbstbetrachtung und die Selbstbetrachtung. Die Selbstbetrachtung ist ein Prozess, bei dem man sich selbst betrachtet und seine eigenen Gedanken und Gefühle reflektiert. Die Selbstbetrachtung ist ein Prozess, bei dem man sich selbst betrachtet und seine eigenen Gedanken und Gefühle reflektiert.

Mit den Frauen dieser einseitigen jungen Mädchen leben wir mitten in der Leben. Die Frauen dieser einseitigen jungen Mädchen leben wir mitten in der Leben. Die Frauen dieser einseitigen jungen Mädchen leben wir mitten in der Leben. Die Frauen dieser einseitigen jungen Mädchen leben wir mitten in der Leben.

Bund schweizerischer Frauenvereine.

Basel, im April 1925.

Geschichte Frauen, liebe Verbändel!

Dieses Zirkular soll Sie vor allem daran erinnern, daß unsere Generalversammlung dieses Jahr in Genf stattfindet und daß Anträge und Vorschläge, welche auf der Tagesordnung stehen, dem Vorstand vor dem 1. Juni in eingehender Weise einreichen, weil er sie prüfen und den Bundesvereinen getreu zustellen muß. Wir müssen unsere Generalversammlung auf Wunsch der Genferinnen etwas später abhalten als üblich, da unsere Gastgeberinnen und der Vorkursungsbeitrag wegen nicht früher empfangenen, weshalb wir Sie nun auf den 7. und 8. November festgesetzt haben.

Wir hoffen Ihnen etwas über die Generalversammlung des internationalen Frauenbundes mitteilen zu können, die vom 4. bis 14. Mai in Washington stattfindet und an der unsere Präsidentin teilzunehmen gedenkt.

Wir haben die Freude, Ihnen den Beitritt eines neuen Vereins, der Union des Femmes de Morges, mitzuteilen, die wir herzlich willkommen heißen.

In Ausführung des Beschlusses der Generalversammlung vom 4. Oktober 1924 haben wir eine Dreierkommission zum Studium der Frage einer schweizerischen Frauengemeinschaft ernannt, bestehend aus Frau Kästli, Jürich, Frau Meyer, Bern und Frau Kästli, Bern. Nach einer Vorberberatung im Dezember hat am 8. März in Bern eine Konferenz stattgefunden, wobei 24 Frauen teilgenommen haben, sechs davon entsandten sich, 18 waren vertreten. Die Ausarbeitung trägt viel zur Klärung der Frage bei, wertvolle Richtlinien wurden festgelegt. Um dem Initiativkomitee eine Verhandlungsbasis zu schaffen, wurde einstimmig beschlossen, Herrn um die eventuelle Übernahme der Ausarbeitung anzusprechen, und als Zeitpunkt Herbst 1927 in Aussicht zu nehmen. Laut Antwort vom 4. April hat der Bernische Frauenbund einstimmig beschlossen, die Ausarbeitung zu übernehmen. Wir danken den Bernerinnen herzlich für ihre Bereitwilligkeit, die große Aufgabe durchzuführen. Weitere Mitteilungen werden baldmöglichst folgen.

Die Geschlechtsstudienkommission hat zu der Geschlechtsfrage gegen den Frauen- und Kinderhandel eine Eingabe ausgearbeitet, die zuerst an die ständerrätliche Kommission und nachher an alle Mitglieder der nationalrätlichen Kommission gelangt wurde und u. a. forderte, daß auch die weibliche Frau vollständig gegen den Handel geschützt werde. Der Entwurf wolle nur die minderjährige Frau vollständig schützen. Zur Unterstützung der Eingabe fanden auch mündliche Besprechungen mit Herrn Bundesrat Huberlin und verschiedenen National- und Ständeräten statt. Die Beratung im Ständerat hat in unserem Sinne wichtige Verbesserungen gebracht, der Nationalrat mußte leider das Geschäft auf die nächste Session verschieben, auch die nationalrätliche Kommission wird erst Ende April tagen.

Bei Anlaß der Verhandlungen im Nationalrat über die Alters- und Hinterbliebenenversicherung glauben wir den Zeitpunkt gekommen, um allen Mitgliedern der Weib die längst vorbereitete Eingabe unserer Versicherungscommission noch einem Exemplar der Brochure Goud über die Altersversicherung zu überreichen. Wir fordern, daß alle Frauen dem Versicherungsorgan unterstellt würden. Da der Bundesrat die Abstimmung über die Initiative Rosenberger überzähliger Weise auf den Monat Mai festgesetzt hat, können wir aus Zeitmangel nicht dazu Stellung nehmen. Die Tagespreise und unser Veranstaltung werden über genügend Unterstützung dringen. In Nr. 13 vom 28. März liegt als Anhang ein kleiner Bericht unserer Präsidentin, welche einer Einladung der Schweiz. Angestelltenvereine Folge leistend, den Bund an jener Tagung vertreten hat.

Da die eigenständige Altersversicherung aber auf alle Fälle noch längere Zeit auf sich warten läßt, gehen die Kantone daran, ihrerseits kantonale Altersversicherungen zu schaffen. Wir möchten unsere Mitglieder dringend auffordern, die-

mal: „Ich hätte mich so wohlgefühlt“. Doch mit dem „Kranke“ ihrer Kinderzeit trug Paula Wobersjö auch deren Sorgen und Schmerzen. Sie weiß bald von mancher bitteren Erfahrung: weiches Harzopfer Heber meistert sich und feindliche Beziehung wird die schwere Pflicht. Denn sie erkennt, daß nur gänzliche Eingabe an ihre Kunst die Weiterarbeit ihr bringen kann. Dieser harte Wille, dieser unerbittliche Glaube an die Aufgabe ist es, welcher P. Wobersjö's Leben und Kunst ihre große Linie verleiht. Sie finden sie auch in den beredten und freudigen Äußerungen des späten Selbstporträts. Geleitet durch unermüdete Arbeit, geklärt durch die Weisheit und Weisheit, die sie in einem Mann, der seine Berufung erfüllt hat. Es scheint voll ihrer Bestand, daß die alte Seele um die harten Jahren immer und immerhin ist wie Reife und Vollendung, wie die Frucht in ihrer Hand.

Paula Wobersjö's maderisches Werk hat längst Anerkennung gefunden. Es hat der harte Bestand ihrer ackerbaulichen Kraft und ihrer Persönlichkeit. Hier auch in ihren Briefen und Tagebuchaufzeichnungen lesen wir sie als das, was sie in sich zu machen wünscht, als eine ernste Künstlerin, eine feinfühligere Seele und als wachen Menschen.

ten Versicherungsvereine ihre Aufmerksamkeit anzuwenden, da es sonst vorkommen könnte, daß sie ohne Berücksichtigung erleben würden. Im Kantone Appenzell a. A. ist es so: Der Entwurf soll für Männer eine Rente von 400, für Frauen aber nur eine solche von 300 Franken vor, was die Appenzellerninnen veranlaßt, sich kräftig zu wehren durch Sammlung einer großen Zahl von Unterschriften. Wenn sich die Frauen nicht bei Zeiten auf die Vorlagen kümmern, könnte es plötzlich zu spät sein.

Die Geschlechtsstudienkommission hat am 7. März unter Beteiligung von Vertreterinnen von Bern, Schaffhausen und Valais, die sich mit Jugend- und Fortbildungsausschüssen befaßen, eine Konferenz abgehalten. Die Referate von Frau Dr. Vogt und Frau Kästli Neuenhaußer waren den aufgestellten Richtlinien werden im Organ der Gemeinde- und Hauswirtschaftslehre erscheinen und in einigen Wochen als Separatdruck des Bundesvereins angeheftet, samt der 1924 erschienenen Broschüre des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements über „Anleitung für die hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulen“. Wir erlauben Sie dringend, im Laufe der nächsten Monate diese Broschüren zu studieren, wir sind überzeugt, daß Sie wertvolle Anregungen daraus schöpfen werden.

Am 2. Januar hat in Bern auf Veranlassung des kantonalen Arbeitsamtes eine Tagung der Berner Frauen von Stadt und Land stattgefunden gegen die Ueberforderung in der Hauswirtschaft. Die wertvollen Referate nebst einem Arbeitsprogramm wurden in einer Broschüre zusammengestellt, die zum Preise von Fr. 1.— beim kant. Arbeitsamt in Bern, Spiegelgasse 14, zu beziehen ist. Wir empfehlen sie unsern Vereinen und Mitglieder warm zur Anschaffung, die Frage geht alle Frauen nahe an.

Eine Mitteilung, die unsere Vereine interessieren dürfte, ist, daß die Radio-Sendestation in Zürich eine Veröffentlichung erlassen hat, der wir folgendes entnehmen: Dem Wunsch nach vermehrten bildenden Vorträgen wird Rechnung getragen. Die bisherige regelmäßige Frauenstunde wird nun noch gelegentlich durchgeführt. Der feste Zeitpunkt für eine spezielle Kommission für Frauen muß erst noch festgelegt werden und es ist der Betriebsleitung sehr erwünscht, Mitteilungen aus dem Bereich über den besten Zeitpunkt sowie über die Wahl der Themen zu erhalten.

Die Zürcherfrauen haben sich bereits mit dieser Sache befaßt und es haben Besprechungen stattgefunden. Man schlug von einer Seite vor, wieder einen bestimmten Tag zu wählen, ausgenommen Sonntag, und die Stunde auf die Zeit nach 8 Uhr abends zu verlegen; um halb 7 Uhr haben die wenigsten Frauen Zeit. Wir fordern unsere Bundesvereine, speziell auf dem Wege, auf der Radiostation Zürich ihre Wünsche kund zu tun. Wenn diese wunderbare Verbindung dazu dienen könnte, gute, lehrreiche und für uns wertvolle Anregungen zu verbreiten, so sollten die Frauen selbst zeigen, daß sie dies wünschen und daß sie gerne tatkräftig mitwirken. Wir machen unsere Vereine noch einmal aufmerksam auf die Notlage unseres Frauenblattes, von der wir mit Zufuhr vom März berichtet haben. Wir möchten Sie erneut auffordern, doch die nach Möglichkeit Anteilnahme zu zeigen und neue Momente zu erwerben.

Mit diesem Zirkular erhalten unsere Vereine ein Exemplar der Broschüre „Die Geschichte des Bundes Schweizer Frauenvereine 1889-1924“. Wir erlauben Sie höflich, weitere Exemplare zur Verteilung an Ihre Mitglieder bei unserer Zirkular zu bestellen (Fr. —.80). Die Schrift ist ein gutes Propagandamittel für unsern Bund. Wir bitten Sie dringend, alle Zuschriften während der nächsten zwei Monate an die Sekretärin Frau Wobersjö, Arbeitsamt bei Basel zu richten, da die Präsidentin landesabwesend sein wird.

Andern wir Sie höflich ersuchen, unseren Zirkular Beachtung zu schenken, entbieten wir Ihnen unsere herzlichsten Grüße.

Die Sekretärin: E. Wobersjö-Miloff. Die Präsidentin: E. Zellweger.

Im folgenden Silben. Durch einen Druckfehler kommt er in die Hände unfähiger Gehilfen. Da muß er unternehmen mit seiner Unbemoral und seiner Mangelhaftigkeit. Es ist ein hartes Werk für ihn, weichen und wackelnd im Weipann mit allen diesen schweren Schichten über die großen Gärten und Ziergärten zu stehen. Er gehört den verärgerten Tieren oder — einmal unterworfen und seine Gabe begründend — und arbeitet gern und willig. Verschämte, unverläßt wie ein Mensch. Ganz enschickende und auch angenehme Dinge geschehen im Bereich mit Mensch und Tier. Gewohnheitsrauger, Stimulanten, Benennung, Mittelstufen, Stöße, Treue, eine ganze fast menschenliche Weltanschauung in unter diesen schwer arbeitenden Tieren bekommen. Und hat ein weiches, weiches Wesen, wie die abenteuerlichen Seelen dieser Goldbesessenen Menschen. Er lernt zum Schluß auch noch einen Menschen lieben und als dieser eben gemeldet von Indianern beschuldigt, obgleich das Blut ihm hellen konnte, da geht er in die Wildnis zu seinen Brüdern, den Wölfen, an einem Dornen, von dem er in vielen Jahren getrennt und das ihm von Jahrhunderten her vertraut war.

Der speziell Ungehörigen ist eine gute Stunde bei der Fiktion des Bundes sicher. Die Wähler von New London, in England und Amerika längst geliebt und geliebt, sind erst jetzt überfremd worden.

Alter entsprechend, behandelt wird und dabei die Arbeit kennen und lieben lernt. Es ist also von größter Wichtigkeit, die Mädchen erziehen, um ein Hausdienstmädchen zu gewinnen. Doch wie soll die Berufsbildung weiterentwickelt werden, wenn sie nicht mehr wie bisher als Nebenberuf neben ihrer Schulausbildung einfinden sollen. In Aussicht stellen kann, was namentlich für Mädchen ärmerer Eltern so schwer ins Gewicht fällt. Der dauernde Mangel an Dienstmädchen beweist aber, daß es nicht damit getan ist, immer wieder Schulstellen, einer der besten Dienste für aus vertriebenen Gründen der Verlassung in diesem Beruf verhältnismäßig mehr geben werden, als in anderen, und bei der Vertriebenheit muß der Beruf in der neuerfindlichen Berufen immer häufiger ein kleiner Beruf sein, wie es ja bei den männlichen Berufen längst üblich ist.

Es handelt sich im Falle der Wohnsitzung an Hausdienstmädchen weniger um eine Frage der Geschlechtsfrage, als um eine Frage des Einverständnisses im Interesse des Berufsstandes und um ein Mittel gegen die Ueberforderung durch ausländische Dienstmädchen. Ohne dieser von Seiten der Hausfrauen wird ein Fortschritt in dieser Richtung unmöglich sein. N. M.

Ein deutscher Akademikerverein.

Am 30. März 1925 fand im Anzeimhaus, Berlin eine Sitzung unter der Leitung von Frau Dr. M. E. Wobersjö W. d. R. statt, in der die Gründung eines „Deutschen Akademikervereins“ erfolgte. Dem Bunde gehören bisher an: Der Deutsche Juristenverein; der Reichsverband der akademischen Lehrerinnen; der Verband der Einrentenbesitzerinnen; die Vereinigung der Nationalökonominnen Deutschlands; die Vereinigung der Hochschullehrerinnen; die Vereinigung der Nationalökonominnen Deutschlands. Der Zweck des Bundes ist der Zusammenschluß aller deutschen Akademikerinnen zur gegenseitigen geistigen und wirtschaftlichen Förderung und gemeinschaftlichen Vertretung ihrer beruflichen Interessen. Die Mitgliedschaft können Vereinigungen von weiblichen Akademikerinnen erwerben, deren Sitz im deutschen Sprachgebiet liegt. Außer Organisationsfragen sind einzelne Akademikerinnen beizutreten, die eigenartlicher Art sind und die Vertretung ihrer beruflichen Interessen nicht durch eine dem Bund angehörende Organisation finden können; ferner historisch-gewerbliche Engländerinnen, deren Aufnahmefähigkeit aber dem engsten Vorstand zur Entscheidung vorgelegt werden müssen.

Eine Seimarbeitsausstellung.

Der deutsche Verein für Sozialpolitik veranstaltet im Frühjahr 1925 eine Seimarbeitsausstellung, die, wie diejenige von 1900, durch Angaben über die Arbeitsverhältnisse die Zustände in der Seimarbeit beleuchten soll. Die Ausstellungsgeschäfte dafür werden von den Gewerkschaften beigesteuert. Um jedoch auch die Kreise nicht-organisierten Seimarbeiter und Seimarbeiterinnen, deren Verhältnisse der Untersuchung bekanntermassen am dringendsten bedürfen, zu erfassen, werden neben anderen Organisationen auch der Sozialpolitische Frauenverein vom Verein für Sozialpolitik im Mitarbeit angegangen. Der Bund hat sich bereit erklärt, diese Arbeit zu unterstützen.

Redaktion: Fraueninteressen u. Allgemeines: Helene David, St. Gallen, Zellstr. 10, Tel. 25.13. Postfach: Zürich: Julie Metz, Bern, Depotstr. 14. Kreisleiter: Dr. Emmi E. Wobersjö, Aarau, Seefeldstr. 52. Schriftleitung: Frau Helene David.

Wichtigste, krankend

war Margrit, und doch wollte sie von purem Wohlstand nicht abkommen. Erst der Tag vermochte sie zu überzeugen, daß King's Mirco Koffeinurag-Mocca nicht die besten sind. Es lag heute ferner bei King's nicht nur vorzüglich, sie hielt sich bei auch wohl und gesund. Für verschlossene rote Pakete verlangen, King's!



Wichtigste, krankend, war Margrit, und doch wollte sie von purem Wohlstand nicht abkommen. Erst der Tag vermochte sie zu überzeugen, daß King's Mirco Koffeinurag-Mocca nicht die besten sind. Es lag heute ferner bei King's nicht nur vorzüglich, sie hielt sich bei auch wohl und gesund. Für verschlossene rote Pakete verlangen, King's!

